

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 21 (1948-1949)

Heft: 10

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensberg; Ernst Graf, Zürich 7, H. Bolli, Pestalozziheim, Pfäffikon-Zch.
Alle Einsendungen und Mitteilungen der Sektionen richte man an H. Plüer

Jahresbericht der SHG. 1948

A. Zoss

Wiederum stehen wir am Ende eines Vereinsjahrs und geben uns Rechenschaft über unsere Arbeit. Viele werden fragen, was für Arbeit die StiG. eigentlich leistet und was für Aufgaben sie zu erfüllen hat. Ich kann dies am besten illustrieren mit der Eingabe Pro Infirmis an das Eidgenössische Departement des Innern vom 3. Juli 1948 betreffend Subventionierung der Gebrechlichenhilfe im Jahre 1949. In dieser Eingabe wird darauf hingewiesen, was für Probleme durch die Fachverbände noch zu lösen sind, und dass es ein brennendes Anliegen der Pro Infirmis ist, Mittel zu beschaffen, um den Anstalten und Fachverbänden unter die Arme zu greifen, damit diese den 600 000 leidenden und mitleidenden Schweizern nachweisbar direkt und indirekt Hilfe bringen können. In diesen Aufgaben gehören folgende:

Fortbildungskurse über Unterrichtsfragen, praktische Anstaltsfragen etc.

Durchführung einer sauberen Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Heimen.

Schaffung von Ausbildungsabteilungen für praktisch Bildungsfähige.

Beschaffung von vermehrten Plätzen für bildungsunfähige Kinder.

Einführung des psychiatrischen Dienstes in den Heimen für Geistesschwache.

Eröffnung von Kindergärten für schwererziehbare Schwachbegabte zur Abklärung und Beobachtung.

Studium des spezifischen Unterrichtes für Schwachbegabte in Hilfsklassen und Anstalten durch Arbeitsgemeinschaften.

Ausbau der nachgehenden Fürsorge für Schwachbegabte, lückenlose Erfassung der schulentlassenen Schwachbegabten zur Lösung der Erwerbsfrage.

Schaffung von Anlernmöglichkeiten für Schwachbegabte, gesetzliche Fundierung der Anlehre.

Ausbildung von Anstaltserziehern und -erzieherinnen.

Vor- und Fortbildung der Heimeltern, der Lehrkräfte an den Hilfsschulen.

Vertiefung des Verständnisses für den Schwachbegabten bei der Normalschullehrerschaft.

Der Jahresbericht wird Ihnen nun Aufschluss geben, in wie weit wir diese Aufgaben angepackt haben und daran sind einen Teil davon zu erfüllen.

Das Büro hielt mit dem heutigen Tag 9 Sitzungen ab zur Vorbereitung der statutarischen Geschäfte für zwei Vorstandssitzungen und einer Delegiertenversammlung und besorgte die Vorarbeiten für die Jahresversammlung in Schaffhausen. Diese war auch der Höhepunkt im diesjährigen Vereinsleben. Sie fand am 12. und 13. Juni statt.

Ueber die Tagung, die einen sehr erfreulichen Verlauf nahm, wurden Sie durch unser Fachorgan

die SER. orientiert. Hervorheben möchte ich die Ehrung von unserem langjährigen Vorstandsmitglied Frl Descoeuadres, die für ihre unermüdliche Pionierarbeit auf dem Gebiete der Anormalenerziehung und Ausbildung den Ehrendoktor der Universität Neuenburg erhielt. Die drei Referenten an der Schaffhauser Tagung konnten das volle Interesse aller Teilnehmer für ihre Vorträge wecken. Herr P.D. Dr. Weber zeigte an zwei Beispielen, wie gross die Verantwortung der Normalen den Geistesschwachen gegenüber ist. Je mehr dem Geistesschwachen die Verantwortlichkeit durch sein unverschuldetes Leiden abgeht, umso mehr ist ihre Umwelt mitverantwortlich für ihr Handeln.

Herr Dr. Moor sprach über Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung Geistesschwacher. Sein Vortrag erschien in der SER. Leider war es nicht möglich, einige wichtige Fragen, die Herr Dr. Moor aufgriff, unter seiner Leitung in von unsren Sektionen geplanten Wochenendkursen weiter zu behandeln, wie auch der geplante Kurs mit den ehemaligen Absolventen des HPS. in Verbindung mit unserer Gesellschaft nicht durchgeführt werden konnte infolge des tragischen Unfallen von Herrn Dr. Moor. Wir wünschen ihm alles Gute zur baldigen Herstellung seiner Gesundheit.

Aus dem Vortrag unseres geschätzten Aktuars Hr. Bolli aus Pfäffikon zeigten sich eine Anzahl Probleme, die dringend der Lösung harren wie:

1. Ausbildung einer genügenden Anzahl guter Lehrkräfte für Heime und Hilfsschulen.
2. Beschaffung guter Einrichtungen und passender Räume in Erziehungsheimen.
3. Entlastung der Hauseltern (vor allem von der Geldbeschaffung).
4. Ausbildungsmöglichkeiten für die Hauseltern.
5. Schaffung einer Stelle zur Erforschung der Erziehungsaufgaben bei Geistesschwachen und der Verwertung für die Ausbildung der Lehrkräfte.

Sie sehen, Wünsche sind da, und für uns erhebt sich die Frage, wie wir sie erfüllen können. Aus diesem Grunde macht Ihnen das Büro den Vorschlag, die Leiter der deutschschweizerischen Erziehungsheime für Geistesschwache in nächster Zeit zu einer Besprechung zusammenzurufen, wobei eine ungezwungene Aussprache zur Besprechung folgender Aufgaben erfolgen soll:

1. Bessere Auswahl der aufzunehmenden Kinder und grössere Differenzierung.
2. Die Personalfrage in den Anstalten.
3. Die äussere Einrichtung der Anstalt für bildungsfähige Geistesschwache.
4. Die finanzielle Lage der Heime.

5. Die Einstellung der Bevölkerung und der Behörden den Anstalten für Geistesschwäche und ihren Insassen gegenüber.

6. Die Früherfassung des geistesschwachen Kindes.

7. Der psychiatrische Dienst in den Erziehungsheimen für Geistesschwäche.

8. Der Patronatsdienst für Anstaltsentlassene.

9. Die Eingliederung ins Erwerbsleben.

10. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Heimen.

Zur Lösung dieser Aufgaben benötigen wir vermehrte finanzielle Mittel. Der diesjährige Anteil der Bundessubvention betrug Fr. 3000.—. Wie schon bereits erwähnt, ist in der Neuordnung des Finanzaushaltunges des Bundes die Streichung alter Subventionen auf das Jahr 1952 vorgesehen, bei welchen die Rechtsgrundlagen mangeln. Vorher ist bereits auf 1950 ein Abbau von 50% in Aussicht genommen. Die Position der Pro Infirmis steht auf schwachen Füßen. Aus diesem Grunde erfolgte die bereits erwähnte Eingabe an das Eidgenössische Departement des Innern und eine Kommission studiert die Möglichkeiten, wie Pro Infirmis im Bundesgesetz verankert werden könnte. Auf alle Fälle wird es schwer halten, die Position von Fr. 350 000 der bisherigen Bundeshilfe behaupten zu können. In der in Aarau abgehaltenen Delegiertenversammlung der Pro Infirmis wies Herr Dr. Kuli darauf hin, dass eine Bundeshilfe erst dann aktiv eingreifen soll, wenn alle Möglichkeiten erschöpft sind auf dem Gebiete der Kantone und der Gemeinden. Hier muss vor allem der Hebel angesetzt werden. Hoffen wir, dass es zu einer guten Lösung kommt.

Erfreulich ist wiederum das Ergebnis der Kartenspende, die ca. 800 000 Fr. betrug. Unser Anteil maest Fr. 12 460.— aus, der uns ermöglicht, den Patronaten noch besser zu helfen; denn mit der Neueinrichtung von Patronaten wachsen auch die Ansprüche.

Die Rechenbuchkommission ist fleissig an der Arbeit und hofft in absehbarer Zeit ein neues Rechenbüchlein für die Unterstufe vorlegen zu können.

Wenn ich nun auf die Arbeit der Sektionen zu sprechen komme, so ist es mir eine grosse Freude und Genugtuung zu vernehmen, dass neben der Sektionsarbeit auch andere Instanzen sich intensiv mit den Problemen unserer Sorgenkinder befassen und gute Vorarbeit leisten.

Die Sektion Aargau-Solothurn versammelte sich im Jahre 1948 zweimal zum Gedanken austausch mit ihren Mitgliedern. Die Hauptversammlung fand am 28. Februar in Olten statt. Herr Dr. med. Mohr, Direktor der neu errichteten kantonalen Kinderbeobachtungsstation in Rüfenach (Aargau) sprach über psychische Ursachen des Schulversagens und Herr Prof. Probst, Basel, über: Wie gewinnen wir die Mitarbeit der Eltern (siehe Auszug von W.H. in der SER. Nr. 6). Die Herbstversammlung vereinigte eine schöne Anzahl Mitglieder aus Aargau und Solothurn in Brugg, von wo aus dem oben erwähnten Kinderbeobachtungsheim Rüfenach ein Besuch abgestattet wurde unter der Leitung von Herrn Dr. Mohr und Hausvater Fillinger. Grosse Begeisterung löste der Zeichnungskurs Rothe auf dem Herzberg aus, wie Sie aus dem Bericht des Präsidenten, Herr W. Hübscher, in der SER. er-

sehen können. Unsere Zentralkasse leistete Fr. 200.— an das Defizit, das durch Absage von Kursteilnehmern im letzten Moment ausgelöst wurde.

In vorbildlicher Weise hat der Kanton Solothurn die Initiative des Schweizerischen Lehrervereins in bezug auf die Zahlung der schulpflichtigen Geistesschwachen gelöst. Aus der Zusammensetzung der Augustnummer der SER. geht deutlich hervor, dass noch lange nicht alle geistig zurückgebliebenen Schüler für die Sonderbildung erfasst werden. Auf Grund der überraschend grossen Zahlen der gemeldeten Repetenten und Doppelrepetenten zieht die kantonale Erziehungsbehörde den Schluss, dass in verschiedenen Gemeinden die Schaffung von Hilfsklassen zur dringenden Notwendigkeit geworden ist. Ob diese Einsicht auch in den betreffenden Gemeinden vorhanden? Die Erhebung im Kanton Solothurn wurde durch die enge Zusammenarbeit zwischen Sektionsvorstand und Erziehungsdirektion ermöglicht. In gleicher fruchtbarer Zusammenarbeit sollen nun die gezählten Repetenten und Doppelrepetenten einer heilpädagogischen und psychiatrischen Untersuchung unterzogen werden um festzustellen, welche Schüler nun einer Sonderbildung zugeführt werden müssen. Zu dieser sorgfältigen Bearbeitung der Anfrage des Schweizerischen Lehrervereins im Kanton Solothurn gratulieren wir der Sektion Aargau-Solothurn und vor allem ihrem tatkräftigen Präsidenten Hübscher und seinem Stab bestens und hoffen nur, dass andere Kantone in Verbindung mit unsren Sektionen ebenso gründlich vorgehen.

Herr Heizmann, der Präsident der Sektion Basel, berichtet über die Tätigkeit seiner Sektion folgendes: Die Jahresversammlung vom 2. März brachte einen Wechsel in der Leitung der Vereinsgeschäfte, indem die langjährige Präsidentin Frl. Helene Erhardt zurücktrat und die Versammlung den jetzigen Präsidenten wählte und als Ersatz für Frl. Erhardt auch in den Zentralvorstand vorschlug. Nach den geschäftlichen Verhandlungen hielt Kollege A. Bohny, Lehrer an der Beobachtungsklasse, ein wohlfundiertes Referat über das Institut Decroly in Brüssel, das er besucht hatte, wobei die Sektionsmitglieder sich hauptsächlich vor allem über die praktischen Erfahrungen der Ganzheitsmethode, die dort eine überragende Rolle spielt, interessierten.

Am 8. Mai besuchten 24 Teilnehmer die kantonale Erziehungsanstalt Aarburg, wo Herr Direktor Steiner und seine Gemahlin in einer überaus instruktiven Führung Einblick in die Probleme der Erziehung krimineller und gefährdeter Jugend gaben.

Am 13. November endlich trafen sich 25 Teilnehmer zu einer Besichtigung des Erziehungsheimes „Sonnenhof“ in Arlesheim. Hier wird an den Schwächsten in anthroposophischen Sinne und im Geist Rudolf Steiners wahrhaft Grosses geleistet. Herr Pache, der Leiter des Heimes, gab eine knappe und überaus klare Einführung in das Wesen anthroposophischer Erkenntnis und die darauf fassenden heilpädagogischen Konsequenzen. Wenn uns auch manches fremd geblieben ist, so hat uns dieser Besuch doch grossen Eindruck gemacht.

Das Patronat hat wie gewohnt wiederum grosse Arbeit geleistet und die Sektion schätzt es hoch, mit dem Patronat eng zusammenarbeiten zu dürfen.

Die Sektion Bern unter der Leitung von Koll-Röhlmet zwei Tagungen ab. Die erste fand in Bern statt und nahm neben den statutarischen Gesenäten eine Vorlesung einer Arbeit von Frl. v. Goiz entgegen über das Problem der Strafe bei geistesschwachen Schülern.

Ueber die wohlgelungene Herbstversammlung in der Bächtelein mit einem Vortrag von Frau Anker über geistesschwache Jugendliche und anschliessender Kundschaft mit Besuch der Klostergruppe Küeglisberg und Armenanstalt Riggisberg sowie der Kirche von Amsoldingen, berichtete in letzter SER-Nummer Kollege Wenger aus Burgdorf.

Ausserhalb der Sektionsarbeit fanden folgende Veranstaltungen statt:

Im Sommer 1948 wurde der dritte bernische Kurs für Vorsteher und Lehrerschaft der bernischen Erziehungsheime durchgeführt, an dem auch das Personal unserer Erziehungs- und Arbeitsheime für Geistesschwache teilnahm. Die Leitung lag in den Händen von Herrn Dr. Hegg, Erziehungsbeirater in Bern, und Herrn Dr. Weber, Leiter der Kinderbeobachtungsstation Neuhaus, Bern.

Am 12. November endlich veranstaltete die Kommission für Gemeinnützigkeit der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern in der Schulwarte zu Bern eine Studientagung über Fragen der Erziehung des schwachbegabten Kindes. Wertvoll für uns ist diese Berichterstattung der Presse, weil dieselbe aus der Feder eines Lehrers der Normalschule stammt. Wir hoffen nur, dass durch diese aufklärende Tagung das Verständnis für die Sondererziehung und Ausbildung der Geistesschwachen im Volke geweckt wird und dass eine engere Zusammenarbeit unserer Sektion in Bern mit der Erziehungsbehörde erfolgt. Die Vorarbeiten der Sektion Bern für die Not der bildungsfähigen und bildungsunfähigen Geistesschwachen haben bereits gute Früchte gezeitigt, so dass der gute Wille vorhanden ist, das Los dieser Armen in vermehrtem Masse zu erleichtern.

Die Sektion Ostschweiz beteiligte sich in grosser Zahl an der Jahresversammlung in Schaffhausen, so dass keine besonderen Tagungen stattfanden. Der Wunsch des verehrten Präsidenten Herr Dr. Roth zur besseren Zusammenarbeit in Arbeitsge-

meinschaften, um wertvolle Ideen aus Kursen und Tagungen weiter zu verfolgen und auszuwerten, hoffen wir verwirklichen zu können durch periodische Zusammenkünfte der Sektionspräsidenten.

Von der Sektion Zürich haben Sie den Bericht über ihre wohlgeleitete Tagung in Neu St. Johann gelesen und sich gefreut an den schlagartigen Antworten ihres Präsidenten Kollege Kaiser, der wirklich alle Register aufgezogen hatte, um seinen Mitgliedern das Beste zu bieten. Bezugnehmend auf den Wunsch von Herrn Dr. Roth hat sich die Sektion Zürich bereit erklärt, das Problem der Anlernfrage für unsere Schulentlassenen zu bearbeiten, worfür wir ihr sehr danken.

Von der Sektion Glarus und der Section romande sind mir keine Mitteilungen zugekommen. Doch wissen wir aber, dass an beiden Orten im stillen gearbeitet wurde.

Bevor wir zur Mitgliederbewegung kommen, möchte ich nicht unterlassen vor allem zweier Mitglieder zu gedenken, die erfolgreich unserer Arbeit dienten und wertvolle Pionierarbeit leisteten. Unser lieber Freund Prälat Karl Niedermann, ehemaliger Direktor des Johanneum in Neu St. Johann, Toggenburg, weilt nicht mehr unter uns. Als Nachfolger von Pater Eigenmann trat er auch als dessen Nachfolger in den Zentralvorstand der SHG. und half uns mit Rat und Tat nahezu 30 Jahre lang. An unserer Jahresversammlung in Schaffhausen haben wir ihm noch den Dank für seine treue Arbeit abgestattet und als Nachfolger im Zentralvorstand seinen Nachfolger im Johanneum, Herrn Prälat Breitenmoser, gewählt. An der Abdankung hat unser Freund Plüer ihm die letzten Grüsse unserer Gesellschaft überbracht. Ehre seinem Andenken. Im Oktober dieses Jahres verliess uns Fräulein Marie Rasy, ehemalige Lehrerin an der Hilfsklasse in Burgdorf. Frl. Rasy gehört zu den ersten Pionierinnen auf dem Gebiete der Geistesschwachenerziehung. Mit Frl. Leu gehörte sie zu den Lehrerinnen, die auch bei Jahresversammlungen wertvolle Beiträge zur Fortbildung der Lehrerschaft stiftete. Seit ihrem Rückzug aus dem Lehramt verbrachte sie ihren Lebensabend im Lehrerinnenheim Muri. Wir werden ihr ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Der Mitgliederbestand zeigt auf Ende dieses Jahres folgendes Bild:

56 Einz.		
72 Einz.	8 Koll.	= 80 Mitglieder
118 Einz.	23 Koll.	= 141 Mitglieder
9 Einz.	9 Koll.	= 18 Mitglieder
67 Einz.	23 Koll.	= 90 Mitglieder.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Am 11. Dezember versammelte sich der Zentralvorstand im Hotel Strohhof in Zürich. Der von Präsident A. Zoss vorgetragene Jahresbericht pro 1948 findet sich in dieser Nummer. Den im Berichtsjahr verstorbenen Mitgliedern, Prälat Dir. Niedermann in Neu St. Johann und Frl. Rasi in Burgdorf, wird die übliche Ehre erwiesen. Dem unermüdlichen Präsidenten wird seine umsichtige, grosse Jahresarbeit aufs beste verdankt. Auf die Anfrage, ob keine Mitteilungen eingegangen seien betr. Errichtung eines heilpädagogischen Seminars in Bern, ant-

wortet Fräulein Meyer, Zentralsekretärin Pro Infirmis, dass die heilpädagogischen Seminarien in Zürich und Freiburg nur spärlich besucht werden und dass offenbar die Eröffnung eines weiteren heilpädagogischen Seminars nicht einer Notwendigkeit entspreche. Auf eine Anfrage, welche Anstalten sprachgebrempte, geistesschwache Kinder aufzunehmen bereit seien, haben sich Biberstein, Marbach, Neu St. Johann u. a. gemeldet. Renz teilt mit, dass die Sektion Aargau-Solothurn im kommenden Frühjahr unter der Leitung des Schulpsychologen

Dr. Probst einen zwei- bis dreitägigen Kurs durchführen werde zwecks Unterscheidung von leichtern und schweren Fällen von Geistesschwäche, um solche Kinder von Anfang an in die entsprechende Anstalt einweisen zu können. Im Kanton Aargau ist die Gründung neuer Spezialklassen im Gange. Im Laufe des neuen Jahres plant die Sektion Aargau-Solothurn einen zweitägigen Besuch im Wallis, um die Verbindung mit der section romande aufzunehmen und zu erfahren, wie im Kanton Wallis die Betreuung und Versorgung geistesschwacher Kinder aus armen Gemeinden möglich gemacht werde. Für Gäste aus anderen Sektionen wird voraussichtlich Gelegenheit geschaffen, sich anzuschliessen. Renz erkundigt sich über Erfahrungen aus andern Sektionen betr. Wanderausstellungen für Spezialklassen.

An Patronatsunterstützungen wurden für das laufende Jahr folgende Beiträge bewilligt:

Schloss Köniz	Fr. 1500.—
Bächtelen Bern	Fr. 300.—
Weissenheim Bern	Fr. 500.—
Lerchenbühl Burgdorf	Fr. 800.—
Sunneschyn Steffisburg	Fr. 700.—
Regensberg	Fr. 3000.—
Lindenbaum Pfäffikon	Fr. 900.—
Pestalozziheim Pfäffikon	Fr. 700.—
Haltli Mollis	Fr. 500.—
Mauren	Fr. 700.—
Fürsorgestelle Basel	Fr. 1000.—
Fürsorgestelle St. Gallen	Fr. 900.—
Hilfsschule Bern	Fr. 300.—
Patronat Genf	Fr. 800.—

Die gegenüber früheren Jahren vermehrten und erhöhten Beiträge sind dem außerordentlich hohen Betrag von Fr. 8000.— zu verdanken, den Pro Infirmis aus dem erfreulichen Erfolg der Kartenaktion an unsere Hilfsgesellschaft abgegeben hat.

Im Arbeitsprogramm für das Jahr 1949 sind folgende Punkte vorgesehen:

1. Einladung der Anstaltsvorsteher zur Besprechung verschiedener Fragen.
2. Einladung der Sektionspräsidenten zur Besprechung und Abklärung verschiedener Fragen.
3. Arbeit an den Rechenbüchlein.
4. Kurse.
5. Delegiertenversammlung.

Unter Unvorhergesehenem kam das Verhältnis des Schweizerischen Lehrervereins und speziell der Sektion Aargau zu unserer Hilfsgesellschaft zur Sprache. Es waren seinerzeit Differenzen entstanden, als unsere Hilfsgesellschaft in der Frage des Fachorgans sich für die Schweizerische Erziehungsrundschau anstatt für die Schweizerische Lehrerzeitung entschieden hatte. Die Missstimmung wurde später noch geschürt durch einen Artikel in der SER., in welchem die Staatsschule ungerechtfertigt angegriffen wurde. Der Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins, Klauser, konnte nun die befreiende und erfreuliche Mitteilung machen, dass es dank gegenseitiger Bemühungen gelungen sei, die Spannung zu überbrücken und Eingang zu erzielen.

Mit einem herzlichen Dank an Fräulein Meyer und Pro Infirmis für die tatkräftige Hilfe, wie auch für die treue Mitarbeit seiner Kollegen im Büro schloss der Vorsitzende die reichhaltigen Verhandlungen.

H.P.

Studientagung über Fragen der Erziehung des schwachbegabten Kindes

Die Kommission für Gemeinnützigkeit der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern veranstaltete am 12. November 1948 in der Schulwarte in Bern eine Studientagung über Fragen der Erziehung des schwachbegabten Kindes, die sehr stark besucht war. In seinem Eröffnungswort konnte Herr Friedli, Schulinspektor in Schüpfen, zahlreiche Vertreter der bernischen Behörden begrüssen. Er setzte sich für die Schwachen ein, die auch als Menschen zu werten sind; ihnen zu helfen und sie zum Lebensglück zu führen, ist unsere Pflicht.

Herr Erziehungsdirektor Dr. M. Feldmann führte aus, dass die Frage der Erziehung des geistesschwachen Kindes mitten in die Probleme hineinführt, die zurzeit die bernische Schule beschäftigen. Viele Aufgaben sind zu lösen, aber die Revisiion des Schulgesetzes und das kommende Gesetz für Jugendfürsorge werden die gesetzlichen Grundlagen bringen. Ebenso ist durch die Errichtung von zwei ausserordentlichen Professuren an der philosophischen Fakultät und durch den Ausbau der Erziehungsberatung die Möglichkeit der Errichtung eines Institutes für praktische Psychologie gegeben, das auch andern Fakultäten dienen könnte. Es gilt heute, den Schwachen zu helfen, dass sie ihren Platz im Leben einnehmen können; es geht um die Achtung der Menschenwürde.

Herr Dr. Hegg zeigte, wie schwer es die Schwachbelabten im Leben haben, vor allem weil ihre Urteilsfähigkeit herabgesetzt ist. Langsames Erfassen, mehr praktische Begabung, Unfähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden, sind vor allem die Merkmale der intellektuellen Schwäche. Charakterlich sind sie im allgemeinen nicht minderwertig; wenn sie öfters mit dem Gesetz in Konflikt geraten, so ist dies eine Folge der mangelnden Intelligenz. Zu leicht lassen sie sich verführen oder überrumpeln oder sie sind unbelehrbar. Sehr häufig fühlen sie sich zu dumm, um mit den andern Schritt zu halten. So ist ihnen die Schule meist eine schwere Last, da ihr Unvermögen täglich in Erscheinung tritt. Trotz, Frechheit und Streitsucht sind Anzeichen für ihre Lebensnot. Jedes Kind sollte untersucht werden, wenn es in der Schule versagt. Der Referent berichtet auf Grund seiner Erfahrungen, dass die Hälfte der Rezipienten Schwachbegabte und ein Drittel Schulerversager sind, die besonders behandelt werden müssen.

Zu leicht gewöhnen sich die schwachbegabten Kinder in der Schule daran, die Stunden nur so abzusetzen. Das Interesse an Stoff und Arbeit spielt bei ihnen eine sehr grosse Rolle, sie dürfen aber nicht immer wieder an ihre Schwäche erinnert werden, sie fühlen sich unter ihresgleichen ruhiger. Die

Opposition gegen die Hilfsschule ist eine Einstellungssache, die von aussen an die Eltern und damit auch an die Kinder herangetragen wird. Diese falsche Einstellung muss bekämpft werden. Es wird oft am Erfolg der pädagogischen Bemühungen bei Schwachbegabten gezweifelt; er ist aber sicher grösser als er gewöhnlich erscheint.

Herr Dr. Weber erwähnte in seinem Referat als wichtigste Ursache des Schwachsinn die Vererbung. Der Uebergang von der normalen Intelligenz zum Schwachsinn ist fliessend, deshalb wird dessen Häufigkeit oft recht verschieden angegeben. Im Kanton Bern müssen wir aber mit einer durchschnittlichen Häufigkeit von ungefähr 3 % rechnen. Viele schwachbegabte Kinder würden besser in Heimen erzogen; leider herrscht aber eine empfindliche Platznot, der durch Errichtung neuer Heime sowohl für Bildungsfähige als auch für Idioten begegnet werden sollte. Verwahrlose Schwachbegabte sind schwierig zu erziehen und Pflegefamilien, die hierzu fähig sind, sollten vielmehr für normalbegabte Verwahrlose reserviert werden. Anschliessend gab Herr Inspektor Friedli bekannt, dass für das Seeland die Schaffung eines neuen Heimes erstrebt wird.

Herr Prof. Dr. Schmid beleuchtete die Widerstände gegen den Uebertritt in die Hilfsschule. Sie sind dort am grössten, wo die Eltern die schwache Begabung ihres Kindes nicht erkennen oder wo ihnen die notwendige Einsicht abgeht. Jede Versetzung in die Hilfsschule hat einen affektiven Hintergrund; die Anormalität tritt in Erscheinung, Kind und Familie fühlen sich gezeichnet und zwar für das ganze Leben. Für die Eltern wird mit der Versetzung auch die Schulfrage aufgeworfen. Das geistige Versagen des Kindes erscheint ihnen schlimmer als moralisches Versagen. Die Affekte der Eltern übertragen sich auch auf die Kinder. Die Einsicht der Eltern muss erstrebt und der Spott und die Grausamkeit der Kinder gegenüber den Schwächeren bekämpft werden. Die Hilfsklassen sollten noch mehr nach Begabung differen-

ziert werden und der Unterricht sollte sich noch entschiedener vom Pensum der Normalen abwenden. Die schwierigen Elemente sind aus den Hilfsklassen auszuscheiden, da sie eine unerträgliche Belastung darstellen.

Herr Prof. Kläsy sprach über seine Erfahrungen mit Schwachbegabten in der Irrenanstalt. Eine Gruppe der Eingewiesenen hat sich zu viel zugesetzt und die eigene Leistungsfähigkeit überschätzt, eine andere Gruppe ist diejenige der Misstrauischen und Argwöhnischen, die überall anstossen. Viele kommen in die Anstalt zur Begutachtung. Der Mensch kommt nicht allein mit seiner Intelligenz, sondern vor allem mit seinem Charakter vorwärts im Leben, deshalb müssen die Schwachen besonders sorgfältig erzogen werden. Sie müssen die Schule liehaben und der Schrecken des Uebertrittes muss verschwinden oder gemildert werden.

Am Nachmittag sprachen die Herren Oberlehrer Zoss und Vorsteher Aeischer über die Möglichkeiten der Erziehung in der Hilfsschule und im Heim. Sie beleuchteten die Erfolge und die Aufgaben der beiden Institutionen und das Wort Rosseggers, das Herr Zoss an den Schluss seiner Ausführungen setzte, hätte als Motto über die ganze Tagung gesetzt werden können: „Lasset keinen zurück auf dem Wege zum Licht!“

In der folgenden Diskussion forderten die Herren Schulinspektoren Friedli und Aebersold ein Erziehungsheim für Schwachbegabte im Seeland.

Zum Schluss zeigten die Mädchen des Weissenheims in der Turnhalle Marzili, wie die Eurhythmie nicht nur den Körper, sondern auch den Geist zu befreien vermag. Die Vorführungen machten einen tiefen Eindruck auf die zahlreichen Teilnehmer.

Die Kommission für Gemeinnützigkeit hatte mit der Veranstaltung der Tagung einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen und es ist zu hoffen, dass ihre Bestrebungen für Errichtung eines Heims recht bald von Erfolg gekrönt werden.

Fr. Wenger.

Das Problem der Strafe an der Hilfsschule

(Fortsetzung)

Auf dem Wege kam mir plötzlich in den Sinn, dass ich vergessen, die Zehn-Uhr-Milch abzubestellen. Also liess ich die Kinder allein und ging rasch zu einer Freundin, um das Versäumte telefonisch nachzuholen. Als ich wieder herunterkam, war die ganze Gesellschaft um die kleine Brennnessel versammelt. Der Kleine kam zu mir und fragte: „Darf ich jetzt wieder neben Hanneli gehen, ich will es nicht mehr kratzen.“ Wie er so sprach, sah ich gleich, dass er am Knie eine Schramme hatte, sagte aber nichts. Nun fragte er aber plötzlich, indem er mir sein Knie zeigte: „Werum bin i umgfalle?“ Als ich ihm lächelnd entgegnete, er wisse es wahrscheinlich selber, meinte er selig: „Ja, ja, es hett mer halt o öppis ghört für ds'Chraze.“ So oder ähnlich, den genauen Wortlaut weiss ich nicht mehr. Der Kleine wurde mit inniger Freude wieder in die Gemeinschaft aufgenommen, so dass ich unwillkürlich an das Fest mit dem gemästeten Kalb aus dem Gleichnis des verlorenen

Sohnes denken musste. Solche Erfahrungen entschädigen für viele, viele Fehlschläge und ermutigen, auch da zu hoffen, wo uns scheinbar kein Erfolg beschieden wird. Ich sage absichtlich scheinbar, denn ich glaube, dass kein Wort der Liebe ganz und auf immer verloren gehen kann. Aber ich glaube auch, dass es uns gar nicht gut wäre, würden alle unsere Bemühungen gleich von sichtbarem Erfolg gekrönt! Wo bliebe da die Kraft der Hoffnung und des Glaubens? Wir wachsen am Unerreichbaren! Das Erreichte darf uns gerade soweit gezeigt und geschenkt werden, als wir es zur Ermutigung und Stärkung nötig haben. Vielleicht sind unsere sichtbaren Siege nicht einmal die wertvollsten!

Wir können nicht von Strafe reden, ohne auch von Lob und Belohnung zu sprechen. Lob und Belohnung sind gute und auch bequeme Mittel, Tadel und Strafen zu vermeiden. Unsere kleinen Hilfsschüler stehen ja in der Entwicklung fast immer noch auf der Stufe des Kleinkindes. Ein Fleissbädchen, die Aussicht, nach Beendigung einer Arbeit

tun zu dürfen, was „man gern will“, ja nur ein „gut“ auf der Schiefertafel kann sie anfeuern und beglücken. Oft ist eine plötzlich anwachsende Anstrengung der ganzen Klasse zu erreichen dadurch, dass man eine gute Leistung fröhlich lobt, statt eine schlechte zu tadeln. Da kann denn das Kind mit der schlechten Leistung ganz von sich aus erklären: „I maches no einisch.“ Und alle wollen belobt werden und fragen: „Hani au...“ Ja, es wäre oft recht leicht, Tadel und Strafe zu vermeiden. Oft nur denken wir nicht daran, oder wir sind müde oder niedergedrückt. Es gibt auch Zeiten, wo man einfach in ein unrichtiges Fahrwasser hineinkommt, ohne es selber zu merken und ohne es zu wollen. Ein ruhiger Sonntag der Selbstbesinnung kann uns wieder zurecht rütteln.

Ein weiteres Mittel zur Strafvermeidung ist die Ablenkung. Die verfängt nicht nur bei den Kleinen zum Glück. Natürlich braucht es ein wenig List dazu und Humor, welcher ja immer eine grosse Dosis Ueberlegenheit erfordert. Man hat scheinbar nichts gehört und nichts gesehen und greift doch ein, aber nicht direkt, sondern wie die Welschen sagen: *par la tangente!* Z.B. will in der Pause ein Streit ausbrechen, einer der „Grossen“ bedroht einen Kleineren oder ein Mädchen. „Man“ schreibt intensiv oder korrigiert etc. Plötzlich ruft man: „Ernst, du bist so stark, willst du mir rasch helfen, bitte...“ Höchst geschmeichelt kommt Ernst daher. Der Streit ist vergessen. Nachdem er geholfen hat, kann man ihm ganz vertraulich sagen: „Das ist fein, dass ich in der Klasse eine so starke Hilfe habe. Nicht wahr, du denkst auch daran, dass du unsere Kleinen immer recht lieb schützest“, etc.... Sicher werden wir darauf eine ganze Weile von der überschäumenden Kraft dieses Buben nichts mehr zu befürchten haben. Es ist ja nicht immer leicht, auf der Unterstufe neben siebenjährigen Bébés Buben von 11 Jahren gerecht zu werden. Dazu sind die Stadtverhältnisse für sie denkbar ungünstig. Wenn die Eltern keinen Pflanzplatz haben, wo und wie sollen die Kinder denn ihre wachsenden Körperkräfte betätigen? Ist es ein Wunder, wenn sie sie am falschen Ort in Aktion treten lassen? Da gibt es denn viel Anlass zu Tadel, aber auch manche Gelegenheit, zu Ritterlichkeit und zu Rücksichtnahme zu erziehen.

Ablenken ist auch wichtig bei Kindern, die gerne „täupele“. Ablenken und nicht beachten. Wenn man es vermag, über Kleinigkeiten dann und wann hinwegzugehen, als hätte man sie nicht gesehen, so hilft man oft dem Kind, eine momentane schlechte Laune zu überwinden. Eine Frage nach dem Ergehen des geliebten Kaninchens, ein kleiner Auftrag — und das düstere Gesichtchen hellt sich auf; die Situation ist gerettet. Oft kommt dann nach Schulabschluss das Kind und „beichtet“, und man spürt, wie froh und dankbar es ist, dass man ihm geholfen hat. Unsere Kinder kommen eben recht oft verärgert oder verstimmt in die Schule und reagieren hier ab, was sie zu Hause erlebt haben. Manches Kind kommt in der häuslichen Atmosphäre überhaupt nie aus einer inneren Spannung heraus, und das nicht immer nur aus Furcht vor Schlägen. Unstimmigkeit zwischen den Eltern, Hintansetzung hinter die „normalen“ Geschwister wirken wie Gift. Es kommt auch vor, dass die Anforderungen an das Kind zu hoch gestellt werden; besonders in Familien, die finanziell

etwas besser dran sind, kommt es vor, dass man es erzwingen möchte, dass das Kind „normal“ wird. Oder das Kind muss spüren, dass der Vater oder die Mutter sich seines Zustandes schämen. Da ist denn die Schulstube der einzige Ort, wo das Kind zur Entspannung kommt und wo denn auch oft eine „Entladung“ zustande kommt, der gegenüber wir uns gelegentlich machtlos fühlen. Neben diesen strafvermindernden Umständen, die von unserer Selbsterziehung, aber auch von unserer Geistesgegenwart abhängen, gibt es solche, die in den äusseren Bedingungen liegen.

Natürlich ist eine Klasse leichter zu lenken, wenn kein allzu schwieriges Element täglich den Störenfried spielt. Ein einziges schwererziehbares Kind kann unter Umständen eine ganze Klasse direkt in Aufruhr bringen. Ständige kleinere und grössere „Zwischenfälle“, die ständige Spannung: was passiert in den nächsten fünf Minuten wieder? vergiften die Atmosphäre, und es braucht einen unverhältnismässig hohen Aufwand an Geduld, Selbstbeherrschung, eine kleine Sekunde nachlassendes „auf dem qui vive sein“ von seiten der Lehrkraft, um das Gleichgewicht der Klasse wenigstens äusserlich zu erhalten. Hier wird das Problem der Strafe zum Alpdruck.

Eine wesentliche Erleichterung sind kleine Klassen. 1940/41 hatte ich 12 Kinder; es gab Wochen, da wegen Aufenthaltes auf dem Hartlisberg, wegen Krankheit etc. nur 8 Schüler da waren. Damals vergingen oft mehrere Wochen, in denen ich ohne die geringste Strafe auskam, kaum dass dann und wann ein Mahnwort nötig wurde. Ein jedes der Kinder hatte seinen ihm zukommenden Teil an meiner Aufmerksamkeit, meiner Hilfe. Keines kam sich vergessen oder ungesehen vor, somit brauchte auch keines sich durch negatives Verhalten ins „rechte Licht“ zu setzen! Gerade das Empfinden, die Lehrerin sehe alles, hilft den Kindern ungemein. Ein kleiner Bursche, der vorher in einer grossen Primarklasse „untergegangen“ war, gab seinem Gefühl nach Eintritt in die Hilfsschule anschaulichen Ausdruck, indem er zu Hause erzählte: „Die hett vier Auge!“

Nun, ganz ohne Strafen werden wir auch unter den allseitig günstigsten Bedingungen nicht auskommen, und das ist weder für die Kinder noch für uns etwas Beschämendes. Auch Eltern kommen bei ihren Sprösslingen ohne Strafe nicht aus, und wenn wir offen sein wollen, so müssen wir gestehen, dass wir uns selber gegenüber, die wir doch so erwachsen sind, nicht ohne Selbstbestrafung auskommen!

Wir Menschen sind nun einmal unvollkommene Wesen und als solche erschaffen worden, aber wir haben die interessante und beglückende Möglichkeit nach Vollkommenheit uns „immer strebend zu bemühn“.

Für uns, die wir uns Erzieher nennen, gilt es, auch die Kinder zu dieser Erfahrung und Einsicht zu erziehen. Aus diesem Geiste sollte jede Strafe von uns gegeben werden, aber — ich gestehe für meinen Teil, dass es mir immer wieder passieren kann, dass mir eine Strafe als Kurzschlussreaktion entwischt! Am ehesten wird das geschehen, wenn wir in Angst oder in Zorn geraten. In Angst um das fehlbare Kind selber, in Zorn, wenn es den andern Kindern gefährlich wird. (Fortsetzung folgt)